

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Espérance SYLVESTRE

BRIEFWECHSEL

EDITION

16-2 *Sylvestriana* : Briefwechsel mit Karl Ludwig von Knebel, Johann Peter Eckermann und Staatskanzler Friedrich von Müller ; [1818 - 1842] / Espérance Sylvestre. Hrsg., übers. und kommentiert von Doris und Peter Walser-Wilhelm. Lektorat: Antje Kolde. - Göttingen : Wallstein-Verlag. - 27 cm. - (Bonstettiana - Historisch-kritische Ausgabe der Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises 1753 - 1832 ; Erg.-Bd.). - ISBN 978-3-8353-1419-1 : EUR 68.00

[#3940]

Teilbd. 1. 1818 - 1828 : Am Weimarer Hof (I), Am Weimarer Hof (II) und am St. Peterburger Hof, Russisches Intermezzo (I), Am Weimarer Hof (III). - 2014. - XXXII, 433 S. : Ill., graph. Darst.

Teilbd. 2. 1828 - 1842 : Frankfurt am Main - England, Genf, Sankt Petersburg (I), Russisches Intermezzo (II), Sankt Petersburg (II), Spätere Jahre, Unzureichend Datiertes, Zugeschriebenes. - 2014. - S. 438 - 803 : Ill. ; graph. Darst.

Die beeindruckende Edition der ***Bonstettiana***, die neben den Werken des Schweizer Aufklärers Karl Viktor von Bonstetten (rote Reihe) auch das Netzwerk seiner zahlreichen Korrespondenzen (violette Reihe) erfasst, ist im Jahr 2011 erfolgreich abgeschlossen worden.¹ Diese Ausgabe ist von den Herausgebern Doris und Peter Walser-Wilhelm inzwischen um einen Doppelband mit den sogenannten ***Sylvestriana*** erweitert worden. Gemeint sind damit die erstmals veröffentlichten Korrespondenzen der Genfer Arztochter

¹ ***Bonstettiana [Medienkombination]*** / Karl Viktor von Bonstetten. Hrsg., übers. und kommentiert von Doris und Peter Walser-Wilhelm. Unter Mitarb. von Antje Kolde und Regula Walser. - Göttingen : Wallstein-Verlag. - Teilw. im Verl. Lang, Bern. - Zu den einzelnen Bänden s. <http://d-nb.info/948075686> - S. auch die Homepage der Ausgabe: <http://www.bonstettiana.ch/edition> [2016-04-30]. - Zur Edition vgl.: ***Laudatio auf die Bonstettiana*** / Kurt Kloocke. // In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts. - 2 (2011), S. 171 - 180. - Weiterer Rezensionen: <http://www.bonstettiana.ch/edition/rezensionen> [2016-04-30].

Espérance Sylvestre (1790 - 1842), die Bonstettens Gefährtin während seiner letzten Lebensjahre gewesen ist. Wie sehr sie zu seiner Aufmunterung beigetragen hat, geht beispielsweise aus einem Brief Bonstettens an Friederike Brun vom 18. Mai 1831 hervor, in dem er über seine ‚Speranza‘ schreibt: „Sie kommt zu mir wie in Ihr eigenes Haus. [...] Sie bringt meine Papiere in Ordnung, und ist immer munter und liebend“ (Bd. 1, S. IX). Mit ihrem Engagement fördert sie nicht nur die Drucklegung von Bonstettens **Souvenirs** (1832), sondern sorgt auch für die Sicherung seines Nachlasses.

Die zweibändige Edition² ist in insgesamt zwölf Kapitel unterteilt, die sich vorwiegend auf unterschiedliche Lebensphasen von Sylvestre beziehen. Die überlieferte Korrespondenz besteht in der Hauptsache aus Briefen, die sie an Karl Ludwig von Knebel, Johann Peter Eckermann und Friedrich von Müller geschrieben hat. Gegenbriefe sind bis auf wenige Ausnahmen nicht erhalten. Angesichts der Begrenztheit des dokumentarischen Materials kann freilich keine solche „Polyphonie von Dialogen“ (Bd. 1, S. XI) abgebildet werden, wie das bei den übrigen Briefbänden der **Bonstettiana** der Fall ist. Gleichwohl werden in den zwei eingeschalteten ‚Russischen Intermezzis‘ (Kapitel 3 und 8) auch Briefe der russischen Dichter Aleksandr Ivanovi Turgenev und Vasilij Andreevi Žukovskij wiedergegeben, die Sylvestre schon während ihres ersten Aufenthalts am russischen Hof kennengelernt hatte.

Die Briefedition setzt im Jahr 1818 ein, als Sylvestre als Gouvernante der Prinzessinnen Marie und Auguste am Weimarer Hof tätig ist. Die ersten überlieferten Briefe sind an den Schweizer ‚Wanderarzt‘ Louis-André Gosse gerichtet, den sie noch aus ihrer Jugend in Genf kennt. Auch wenn sie anfangs die Befürchtung äußert, daß er wohl „kaum hierher [nach Weimar] kommen“ (Bd. 1, S. 21) werde, schwingt in diesen Worten implizit ihre Hoffnung mit, ihn bald in der Heimatstadt Goethes begrüßen zu dürfen. Daher läßt sie unmittelbar den Hinweis folgen, daß man „schlecht beraten [sei], wenn man Deutschland verläßt ohne eben dem Genius begegnet zu sein, der als Einziger die ganze deutsche Literatur in sich fasst“ (Bd. 1, S. 21). Gosse leistet ihrer Empfehlung Folge, wie sein Reisejournal belegt, aus dem eine längere Passage wiedergegeben wird. Während sich Jena dem Reisenden „unfreundlich“ und „sehr unordentlich“ (Bd. 1, S. 47) darbietet und im Weimarer Theater nur zwei „ziemlich dummlich[e]“ (Bd. 1, S. 53) Stücke gespielt werden,³ entschädigen ihn die Begegnung mit Goethe und

² Inhaltsverzeichnisse :<http://d-nb.info/1044850671/04> (Teilbd. 1) und <http://d-nb.info/106253333x/04> (Teilbd. 2).

³ Welche Stücke am 21. Dezember 1818 gespielt werden, als Gosse das Theater besucht, kommentieren die Herausgeber nicht. Um jedoch an späterer Stelle eine Weimarer Aufführung von Franz Grillparzers Drama **Die Ahnfrau** zu datieren, nutzen sie das digitale Weimarer Theaterzettelprojekt (Bd. 1, S. 64, Anm. 92). Über diese Datenbank läßt sich ebenso ermitteln, daß Gosse an besagtem Abend August von Kotzebues Lustspiel **Der Shawl** und im Anschluß Johann Ludwig Stolls Lustspiel **Scherz und Ernst** gesehen haben muß. Vgl. <http://www.theaterzettel-weimar.de/home.html> [2016-04-30].

die verschiedenen Gespräche mit Sylvestre. Indem er einen Vergleich mit der Weimarer Gouvernante Augusta Pallard anstellt, charakterisiert Gosse die Jugendfreundin mit den Worten: „Wieviel lieber ist mir Fräulein Sylvestre; bescheiden, aufrichtig, gütig“ (Bd. 1, S. 58).

Bleibt die Begegnung mit Gosse eine kurzfristige Episode, zeugen die Briefe, die sie mit Karl Ludwig von Knebel wechselt, von einer anhaltenden und zugleich vertrauten Freundschaft, die von den Herausgebern differenziert beschrieben wird: „Koketterie und Zärtlichkeit sind Ingredienzien dieser Beziehung wie Schalk, Scherz und Ironie, die auf einer geistigen Einhelligkeit beruhen“ (Bd. 1, S. 81). Gemeinsam tauschen sich die Briefpartner immer wieder über literarische Werke aus: So erwartet Sylvestre das baldige Erscheinen von Knebels Lukrez-Übersetzung (Bd. 1, S. 125); so bittet sie ihn, ihr seine Übertragung von James Thomsons *The seasons* zu senden (Bd. 1, S. 225); und so wagt sie es sogar, verhaltene Kritik an den Dichtungen von Knebels Lieblingslyriker Byron zu üben (Bd. 1, S. 164). Während Knebel sie ferner mit „Zwieback“ (Bd. 1, S. 199) und „Pastillen“ (Bd. 1, S. 209) versorgt, wartet sie mit einer längeren Anekdote über den britischen Historiker Edward Gibbon auf, die so köstlich ist, daß sie hier zitiert werden muß:

als ich [...] in Lausanne wohnte, hörte ich von Leuten, die ihn persönlich gekannt hatten, manche Merkwürdigkeiten aus seinem Privatleben, unter anderem von Madame de Montolieu[,] in die er sterblich verliebt war [...]. Sie wissen[,] er war von enormer Leibesfülle und als er sich vor ihr auf die Knie niederliess [sic!] um ihr seine Liebe zu bezeugen[,] geriet er in eine so groteske Stellung[,] dass die Dame herauslachen musste und einen Diener herbeirief[,] um ihm wieder auf die Füße [sic!] zu helfen. (Bd. 1, S. 228 - 229.)

Als Sylvestre sich vom November 1824 bis zum August 1825 mit den Prinzessinnen Marie und Augusta sowie deren Eltern, dem Großherzog Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach und seiner Gattin Maria Pawlowna, in St. Petersburg aufhält, wird die Korrespondenz mit Knebel in unverminderter Intensität fortgesetzt. Sie berichtet ihm, daß sie wiederholt das „Vergnügen“ (Bd. 1, S. 315) hat, Zar Alexander I. zu sehen, geht aber auch auf die vollkommen anderen Witterungsverhältnisse ein. Während bei Knebel „die Veilchen zu blühen beginnen“, habe man sich in Rußland „bis ans Kinn einlapplandiert“ (Bd. 1, S. 315).

Neben Knebel ist es Johann Peter Eckermann, mit dem Sylvestre nach ihrer Rückkehr aus Rußland einen intensiven brieflichen Austausch pflegt. Beschränkt sich die epistolare Kommunikation zunächst auf kurze Billetts, sind es später längere Briefe, die sie ihm aus Frankfurt, aus England und aus Genf zukommen läßt. Schließlich besucht Eckermann sie sogar in der französischen Schweiz, wo Sylvestre im Herbst 1829 eine freundschaftliche Beziehung zu Bonstetten aufzubauen beginnt. Wie die Herausgeber vermerken, nimmt sie gegenüber Eckermann die Rolle einer „seelenkundigen Mentorin“ (Bd. 2, S. 500) ein, die ihn bei der grundsätzlichen Frage zu beraten versucht, ob er sich künftig stärker von Goethe distanzieren solle. Auch Bonstetten ist von Sylvestres Umgang äußerst angetan, wie er Friedrich von Matthisson am 24. September 1830 wissen läßt: „Sie ist ein wahrer wau-

wau, immer munter, treibt mich an zur arbeit, liest mir, copiert, und scheint glücklich wenn sie bei mir ist“ (Bd. 2, S. 540).

Als dritter wichtiger Briefpartner Sylvestres tritt der Weimarer Staatskanzler Friedrich von Müller in Erscheinung, den sie in Frankfurt kennengelernt hatte. Der überwiegende Teil der Briefe bezieht sich auf die Jahre in St. Petersburg, die sie von 1833 bis 1838 als Gouvernante in der Familie des russischen Unterrichtsministers Sergej Uvarov verbringt. Angesichts der großen geographischen Distanz nutzt Sylvestre, die sich selbst als „Exilantin“ bezeichnet, den Brief als „Medium der Selbstverortung und Selbstvergewisserung“ (Bd. 2, S. 587). Zwar unternimmt sie in dieser Periode auch vereinzelte Reisen, die sie nach Marienbad oder Coppet führen, jedoch belegt ihre intensive Lektüre der Briefe Müllers ihr wachsendes Fernweh: „ein Brief ist für mich ein wahrhaftes Glück, ich lese und lese ihn wieder, so oft dass er schliesslich [sic!] wie ein zerlesenes Schulbuch aussieht“ (Bd. 2, S. 708).

Sowohl die hochwertige Ausstattung der vorliegenden **Sylvestriana** als auch die sorgfältige Präsentation der überlieferten Briefe von Espérance Sylvestre, der vereinzelt Gegenbriefe und der flankierenden Dokumente ermöglichen einen anhaltenden Lesegenuß. Auch die exzellente editorische Erschließung der versammelten Zeugnisse hat daran maßgeblichen Anteil: So werden im Anschluß an die zahlreichen französischen Originalbriefe jeweils deutsche Übersetzungen dargeboten; so sind die Dokumente mit ergiebigen Einzelstellenkommentaren versehen, die in Form zweiseitiger Fußnoten direkt unterhalb der Briefftexte zu finden sind; und so haben die Herausgeber verschiedene „Lesezeichen“ integriert, in deren Rahmen die ausgewählte Briefe in freierer, essayistischer Form vorgestellt werden (z.B. Bd. 1, S. 193 - 194). Auch wenn sich diskutieren ließe, ob und inwieweit solche „Lesezeichen“ überhaupt in den Textteil einer Edition aufgenommen werden sollten, zeugen sie doch von der nachhaltigen Ambition der Herausgeber, die Kontexte der abgedruckten Zeugnisse möglichst präzise und umfassend zu erschließen.

Mit den zwei Bänden der **Sylvestriana** haben Doris und Peter Walser-Wilhelm eine überaus gelungene Briefedition vorgelegt, die einen fundierten Einblick in das bis dahin weithin unbekanntes Leben der Espérance Sylvestre ermöglicht. Die sprachlich virtuos gestalteten Schriftstücke, die vor allem in der epistolaren Kommunikation mit Knebel einen geistreichen und spielerischen Charakter gewinnen, erweisen sich noch immer als höchst anregende Lektüre. Zu bedauern bleibt einzig, daß sich aufgrund der einseitigen Überlieferungslage nur noch in Einzelfällen nachvollziehen läßt, wie ihre Korrespondenzpartner auf diese kunstvollen Briefe reagiert haben.

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz41400941Xrez-1.pdf>